

PATHÉ-WOCHE

1913

Nr. 43



André Deed (Lehmann)
in der neuen Lichtspiel-Humoreske:
„Lehmann in der Klemme“

Autographia Friedenau.

PATHÉ FRÈRES & CO

G. m. b. H.



Leih-Programm Nr. 43

Erscheint am 27. September 1913

Goldserie

Sentence	6223	Der schwarze Diamant (Belge Cinema) Koloriert	1180 Mk.	915 m	2 Plakate
----------	------	---	----------	-------	-----------

Große Dramen

Bedacht	1038	Im Fegefeuer (Literaria)		1130 m	2 Plakate
Bauwesen	1033	Wenn das Herz spricht (Duskes)		540 m	2 Plakate

Kleine Dramen

Severite	6274	Ein Drama auf hoher See (American Kin.)		280 m	1 Plakat
----------	------	---	--	-------	----------

Kleine Komödien

Aigle	9193	Seine zweite Liebe (Chicago-Film)		350 m	
-------	------	-----------------------------------	--	-------	--

Komische Bilder

Serpentin	6260	Moritz macht es anders (Rigadin)		270 m	1 Plakat
Sesame	6229	Christians Verwandlungen (Thalie)		185 m	
Sesterce	6271	Lehmann in der Klemme (Deed)		185 m	1 Plakat
Sevrage	6275	Der Mann im Faß (American Kinema)		215 m	
Setter	6272	Wenn man zu tief ins Glas guckt (Comica)		100 m	

Naturaufnahmen und Wissenschaftliches

Serruvier	6263	Wanderungen durch den Staat Montana (American Kinema)		125 m	
Sertissage	6264	Ruderregatta in Tonkin (Indochina) (The Japanese Film)		140 m	
Serviable	6267	Das Museum für Meereskunde in Monaco		145 m	
Bauart	1026	Meerauge in der hohen Tatra		80 m	

Pathé-Journal 237 B, 238 A.



Pathé-Woche



Offizielle Wochen - Neuheiten der Firma
PATHÉ FRÈRES & Co., G. m. b. H.,
BERLIN SW. 48, Friedrichstraße 235

Telephon: Nollendorf, 2433/34/40, Fernverkehr 449 — Tel.-Adr.: Abt. Zentrale:
 Pathéfilms, Abt. Filmverleih: Pathéverleih, Abt. Pathéjournal: Pathéreise

Die Längen der Films sind nur approximativ angegeben

Um unsere „Pathé-Woche“ neben ihrem Charakter als Publikations-Organ der Novitäten unserer Firma eine weitere inhalts- und abwechslungsreiche Ausgestaltung zu geben, haben wir einige bedeutende Schriftsteller und Schriftstellerinnen, die in nächster Zeit mit in unserem Verlag und Vertrieb erscheinenden Film-Dramen hervortreten werden, zur Mitarbeit gewonnen.

Wir beginnen die Serie dieser Veröffentlichungen in der dieswöchigen Nummer mit dem Abdruck einer Novelle von Clara Viebig, einer der hervorragendsten unter den lebenden deutschen Schriftstellerinnen.

Diese Beiträge unserer Autoren werden sowohl dem belletristischen als auch dem wissenschaftlichen Stoffkreis der Kinematographie angehören und von allgemeinem Interesse sein.

Unsere Neueinführung wird sich auch auf andere, die Kinobranche berührende Gebiete ausdehnen und eine eingehende Würdigung aller zur Besprechung gelangenden Gegenstände bringen.

Pathé frères & Co., G. m. b. H.

Berlin—Paris



Wahrheit und Dichtung

Von Clara Viebig.

(Nachdruck verboten)

Langsam kroch ein Wägelchen die schöne Eifelstraße hinan, die von der Neumühle im Grund hinauf in den Kunowald führt, der seine Buchen und Eichen, seine Tannen und Kiefern gen Himmel reckt wie strebende Pfeiler, die das blauende Gewölbe des Himmelsdomes tragen.

Dichtes Buschwerk unter den hohen Bäumen, üppiges Gewirr von Farnen und sich schlingendem Dorngezweig; nur am Rande der Straße, wo die Sonne treffen kann, große blaue Glockenblumen und rote Beeren, die würzig duften. Die Rehe gehen auf der Straße spazieren, sie äugen mit glänzenden braunen Lichtern nach Menschen aus, die sie zu stören kommen. Aber es kommen wenige.

Zweimal am Tag rollt zwar die Postchaise durch den Kunowald, doch der Postillon schläft auf dem Bock, die Pferde machen im Schlaf „trab, trab“. Und innen in der Kutsche der Viehhändler, der auf den Markt nach Wittlich will, schläft auch, und der geistliche Herr, in sein Brevier vertieft, schläft auch; in eine Ecke gedrückt, träumt die rundwangige Eifeltöchter vom Schatz, und das müde Bauerweib nickt über dem Korb voll Eier. Die Straße ist still, der Wald sehr einsam.

Im Sommer 1895 war's anders, da schlief kein Mensch, wenn er durch den Kunowald fuhr; dem Händler, der Geld im ledernen Beutel bei sich trug, rieselte es wie eisiges Wasser über den breiten Buckel, wenn die Straße aus dem Wiesental zu steigen anfing und der Wald sein verschlingendes

Tor aufmachte. Da gähnte es aus dem Gründunkel wie Abenteuer, Geheimnisse wisperten im dichten Unterholz. Mannshoch standen hier die Wedel der Farne — lag nicht einer verborgen drin?! Spähte nicht ein scharfes Auge aus dem Versteck?! Spannte nicht eine treffsichere Hand die Büchse?! Huh, schon knackte der Hahn!

Es war eine große Furcht um jene Zeit in der Eifelgegend, die, die Geld hatten, machten Nachts ihre Hunde los. Der Müller unten in der Neumühle ließ seine Knechte wachen und ging selber mit dem Revolver zu Bett; und auch die Besitzer, die weiter ab wohnten, paßten gut auf, daß Ställe und Scheunen geschlossen wurden, sowie es dunkelte. Jedermann blieb jetzt bei Weib und Kind daheim, anstatt erst spät in der Nacht aus dem Wirtshaus heimzukommen. Nur die Armen, die Holzfäller, die im Wald schafften, fürchteten sich nicht, und die alten Weiblein, die das dürre Reisig auflasen, fürchteten sich auch nicht; am wenigsten aber die jungen Mädchen. Die träumten alle von dem schönen Försterssohn, von dem Hubert mit dem Lockenkopf. Er hatte einmal mit einer getanzt auf Kirmes-sonntag, ganz dreist war er dazu aus dem Wald gekommen und ins Dorf gegangen — es hatten ihn viele gesehn, welche sogar mit ihm getrunken — der aber, mit der er getanzt hatte, glühten die Wangen. Sie wurde beneidet. —

Ein Gespinnst, durchsichtig und doch unentwirrbar, ohne Anfang und Ende wie ein Spinnennetz,



wob sich um den schönen Försterssohn, dessen Vater den Kunowald zum Revier hatte. Der Alte ging jetzt umher mit einer Miene, daß jeder, der ihm im Wald begegnete, sich scheu zur Seite drückte. Streng war der Förster immer gewesen, er hatte es nie gelitten, daß die Weiber, die das dürre Reis am Boden sammelten, auch nur ein Zweiglein vom Baum knickten, er visitierte den Sammlerinnen die Hotten — wehe, wenn ein Scheit Klafterholz drunter war — aber jetzt dünkte er sie grausam. Seit sein Sohn hatte durchaus Förster werden wollen, und er's ihn nicht werden lassen wollte, weil er dem Hubert den grünen Rock nicht gönnte, weil er allein Herrscher sein wollte im Wald, war er so. O, er war schlimm; seine Augen blickten wie eine finstre Nacht, in der es gewittern will. Aber man gönnte ihm die verbißne Wut, an der er fast einging — warum war er so hart gewesen gegen den Jungen, der ihn auf den Knien gebeten hatte: laß mich im Wald, schick mich nicht in die Stadt, ich erstick drin —?! Warum hatte er nicht der Tränen der Mutter geachtet, die unablässig für ihren Hubert bettelte: Mann, laß ihn doch?! Dann hätte der Hubert nicht Reißaus genommen beim Krämer zu Wittlich, hätte sich nicht umhergetrieben wie ein Vagabond, hätte nicht zu wildern angefangen und wäre nicht zu guter letzt eingelocht worden wie ein Verbrecher.

Jetzt aber war der Hubert wieder frei, und er hielt sich hier herum verborgen. Wer aber sein Versteck kannte, der verriet es nie und nimmer. —

Das alles erzählte mir der Kutscher, als ich an diesem wunderschönen Sommertag mich hinauf fahren ließ in den Kunowald. Der herrlichste Wald weit und breit — warum sollte ich den nicht genießen? Die Sage vom Försterhubert, der hier sein

Wesen trieb, ängstigte mich nicht; im Gegenteil. Ich war ein junges Mädchen wie andre auch. Und die Erzählungen von dem Sohn, den der Vater so ohne Liebe behandelt hatte, daß er ein verlorener Sohn wurde, besaßen eine Romantik, die, so selten in unsrer nüchternen Zeit, meine Neugier reizte, mein Empfinden von Recht und Unrecht verwirrte.

Der Kutscher hatte sich auf dem Bock nach mir umgedreht, ich hörte ihm zu, stumm, mit weitgeöffneten Augen; langsam trottete das Gäulchen die Waldstraße hinan, plötzlich spitzte es die Ohren. Es stutzte.

Da, mitten in der Einsamkeit — da, auf der Ummauerung der steilen Kehre, saß einer. Ein überhängender Busch umschattete ihn. Auf den Knien lag ihm die Büchse. Sein Gesicht war nicht zu sehen, er hing den Kopf auf die Brust.

Wer war das —?! Wie sein Pferd, so stutzte jetzt plötzlich mein Kutscher. Sein Gesicht wurde auf einmal ganz fahl. Er brachte kein Wort mehr heraus, er hieb dem Gaul nur eins über, daß der davon galoppierte, als wollte er durchgehn.

Der auf dem Mauerrand hob den Kopf. Für einen Moment sah ich in ein von dunklem Bartflaum überwildertes Gesicht, sah unter wirren Haar ringeln ein paar schwarze Augen, seltsam scheu und dreist zugleich, auf mich gerichtet; dann schob der Mensch, der eine Joppe trug wie ein Jäger, — aber sie war arg zerrissen — seinen verwetterten Lodenhut wieder tief ins Gesicht, nahm die Büchse in die rechte Hand, schwang sich mit leichtem Schwung über den Rand der Ummauerung und war jenseits verschwunden. Man hörte nur, die steile Böschung hinab, die Zweige noch knicken und ein leises Rinnen von Schotter hinab in den Bach.



Das war Er! Blaß und entsetzt starrte der Kutscher mich an.

„Halten Sie, halten Sie! Ich will ihm was geben!“

Aber der Kutscher hielt nicht an und sein Pferd auch nicht; sie jagten durch den totstillen Wald, als sei der Leibhaftige hinter ihnen.

Der Försterhubert! Das war er gewesen. Nun rann auch mir ein Schauer den Rücken hinab. Wie bleich sein Gesicht, wie verwildert seine Miene, wie unstät sein Auge, wie zerfetzt sein Anzug! Er litt gewiß Not. Mitleid quoll in mir auf und zugleich Haß — Haß gegen den Vater. Was wurde aus diesem Hubert noch? So hübsch, so jung! Würde er immer tiefer hinein geraten in Schuld und Not? Oder würde er sich wieder herausarbeiten? Würden die Tränen der Mutter etwas vermögen? Würde der Vater einen Reuigen wieder aufnehmen, tun wie der Vater tat des verlorenen Sohns?

„Sie sagen, er hat eine bei sich im Wald,“ flüsterte der Kutscher. „So eine!“ und machte dabei eine verächtliche Bewegung und spuckte aus. „Die schickt er auf Kundschaft. Und die sieht auch, dat se wat mitgehn heißt — wovon sollten se denn satt werden sonst? En ganz liederlich Mensch!“ Und dann flüsterte er noch leiser und sah sich um wie einer, der sich nicht traut: „Da verstecken se sich!“ Er hob die Peitsche und zeigte hinab,

wo vom Wald dicht umrahmt, ein Wiesengrund sich plötzlich erschloß.

Himmerod! Die Ruinen der alten Abtei stehen versunken im grünen Gras, die Hirsche kommen bis in den Innenhof; wo das Kruzifix gestanden hat auf dem Altar, reckt jetzt eine Birke keck den Schopf, statt Mönchsgebet und Orgelklang stöhnt der Wind durch den Kreuzgang, und Raben und Falken umkrächzen ihre Nester am Steingesims. Kolossal noch ragen die zerstörten Mauern von Kloster Himmerod — aber wo bieten sie Schutz?

„Da unten, da unten, tief hinten im Kreuzgang,“ flüstert der Kutscher, „da is'n Loch in der Mauer. Da rutschen se abwärts, dann sind se im Keller. Wo die heiligen Brüder ihren Wein verwahrten, da wohnt Er mit ihr — Jesus!“ Ueber sich selber erschrocken, legte der Schwatzhafte die schwielige Hand auf seinen Mund. „Aber niemand verrät se, Fräulein, Sie werden et doch auch nit weiter sagen? Fräulein, Sie werden doch ganz still dervon sein?“

Ich bin nicht still davon gewesen. Aber ver-raten habe ich den Hubert doch nicht. Ich bin ihm nur nachgegangen auf seinen Wegen — im Geist. Und was ich in Wirklichkeit erfahren habe, das hat sich mit meiner Phantasie vermischt, und aus dem Försterssohn mit dem Lockenkopf ist ein Simson geworden und aus der, die er bei sich hatte im Waldversteck, eine Delila.



Telegramm-Code: Sentence — 6223

Koloriert — 1180 Mk. — 915^m — 1 Plakat

Der schwarze Diamant

Goldserie

Otto Hey, der Geheimschreiber des Herrn van der Malen, ist mit der hübschen Gertrud verlobt.

Ihre freie Zeit am Sonntag benutzen Otto und Gertrud zu ausgedehnten Spaziergängen.

Obschon er seine Unschuld beteuert, wird er mit Schimpf und Schande aus dem Dienste des Herrn van der Malen gejagt; er gilt in aller Augen als der Schuldige, und nur die Liebe und das Vertrauen seiner Braut vermögen



Auf einem dieser Spaziergänge in Waid und Heide findet Otto eine Elster. Um dem Wunsche Gertruds nachzukommen, die nicht frei von Aberglauben ist, bringt er die Elster nach dem Schlosse des Herrn van der Malen, wo das Tier durch seine Zutraulichkeit, bald ein lieber Gast wird.

Otto und Gertrud sehen frohen Herzens dem Tage ihrer Hochzeit entgegen, als ein unheilvoller und schmerzlicher Vorfall ihre Pläne zunichte macht.

Fräulein van der Malen ist ein mit einem kostbaren schwarzen Diamanten besetzter Ring abhanden gekommen.

Der Verdacht richtet sich gegen Otto, der zu der Zeit, als der Diamant verschwand, allein in dem Büro des Herrn van der Malen, auf dessen Schreibtisch der kostbare Ring lag, anwesend war.

den Unglücklichen in der Zeit der schweren Prüfung aufrechtzuerhalten, zumal auch Gertruds Eltern selbst an die Schuld Otto Heys glauben.

Um nicht zu Grunde zu gehen, beschließt er, die Gegend zu verlassen und auszuwandern. Durch eine Zeitungsannonce erfährt er, daß der Naturforscher Sander einen Begleiter nach Afrika sucht, und es gelingt ihm, von demselben angestellt zu werden.

Die Monate vergehen.

Otto Hey hat sich in der Wildnis Afrikas, wo er an verschiedenen Raubtierjagden teilnimmt, daran gewöhnt, täglich dem Tode ins Angesicht zu sehen.



Eines Tages kommt er in die Lage, Sander aus den Klauen eines verwundeten Leoparden zu retten, wobei er aber selbst verwundet wird.

Während dieser Zeit hat sich das Dunkel über den Diebstahl im Schlosse des Herrn van der Malen gelichtet. Durch Zufall wird die Elster als Diebin des schwarzen Dia-

Vermittels einer durch drahtlose Telegraphie übermittelten Nachricht erfährt Otto Hey seine Ehrenrettung. Er kehrt in die Hütte zurück, und schätzt nun mehr denn je ein Glück, das er so schwer hat erringen müssen.

Herr van der Malen gibt ihm eine Ehrenerklärung ab, und auch die Eltern Gertruds versöhnen sich mit ihm.



manten entdeckt, als sie wieder einen kostbaren Stein stehlen will.

Die diebische Elster aber, die soviel Unheil angerichtet hat, wird der Freiheit zurückgegeben.

Im Programm Nr. 44 erscheinen wieder

**große dramatische und ausgezeichnete
komische Films**



Telegramm-Code: Bauwesen — 1035

548 m — 2 Plakate

Wenn das Herz spricht

Großes Drama

Fritz Meißner lebt glücklich mit seiner Frau und seinem Kinde, bis er eines Tages einen anonymen Brief erhält, worin seine Frau angeklagt wird, im Hotel Adler eine Zusammenkunft mit einem fremden Herrn gehabt zu haben. Dieser Fremde war jedoch Frau Meißners Bruder,

Nach der Trennung von seiner Frau hat Meißner eine junge Lehrerin, Anna Gerber, mit der Erziehung seines Kindes betraut. Er sieht, mit welcher Hingabe Anna sich des Kindes annimmt, findet Gefallen an dem jungen Mädchen und macht ihr einen Heiratsantrag.



der seine Schwester noch einmal sehen wollte, bevor er nach Amerika abreiste.

Er hatte es nicht gewagt, seine Schwester im Hause ihres Gatten aufzusuchen, da er wegen eines Jugendfehlers eine Gefängnisstrafe abgebußt hatte.

Auf die Fragen ihres Gatten, ihm über die Persönlichkeit des Fremden Aufschluß zu geben, antwortet sie nicht, da sie zu stolz ist, um sich zu rechtfertigen, zumal sie sich schuldlos fühlt.

Es kommt zu einer erregten Szene, und Frau Meißner wird von ihrem Gatten verstoßen.

Der unheilvolle anonyme Brief stammte von einem von Frau Meißner abgewiesenen Verehrer namens Rößner.

Anna, die allein in der Welt steht, nimmt diesen Antrag an.

Bald darauf erhält Anna von Frau Meißner ein Schreiben, worin sie gebeten wird, Frau Meißner Gelegenheit zu verschaffen, ihr Kind zu sehen. Anna ist von der Bitte der Mutter gerührt, und führt diese Zusammenkunft herbei.

Während aber Mutter und Kind beisammen sind, und Anna sieht, wie sehr das Kind nach seiner Mutter verlangt, taucht in ihr der Gedanke auf, die Wiedervereinigung der beiden Gatten, die durch das Kind gebunden sind, herbeizuführen. Sie weiß nun, was sie zu tun hat.



Unter dem Vorwande, ihre Mutter sei schwer erkrankt, bittet Anna um ihre Entlassung, und gibt an, eine Nach-

folgerin Annas seiner Frau gegenüber und bald kommt es zu einer Versöhnung zwischen beiden.



folgerin gefunden zu haben, die unten im Garten wartet.
Meißner sieht sich an Stelle der angeblichen Nach-

Anna hat ihren schönen Traum, der in eine glückliche Zukunft wies, ausgeträumt, und scheidet freiwillig aus dem Leben, das für sie wertlos geworden ist.

In dem demnächst erscheinenden **Pathé-Schlager** :

„... welche sterben, wenn sie lieben“

von CARL SCHÖNFELD

spielt

Friedrich Kayßler,

Deutschlands bedeutendster Charakterspieler der Gegenwart, die **Hauptrolle.**

Pathé Frères & Co. G. m. b. H.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 235

Schlager-Abteilung

Für Berlin ist der Erscheinungstag

von

GERMINAL

auf den 4. Oktober festgesetzt

Für das übrige Deutschland

haben wir, um vielen Wünschen der Herren
Theaterbesitzer entgegenzukommen, den

Erscheinungstag

von

GERMINAL

auf den 18. Oktober verlegt

Szenen aus

Germinal

nach dem gleichnamigen Roman

von

EMILE ZOLA



Lantiers Ankunft auf dem Bergwerk Montsou



Lantier und Katharina im Bergwerk



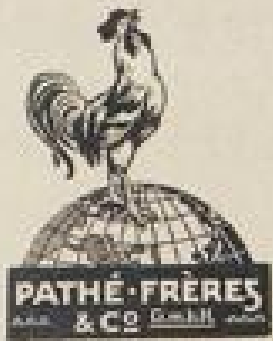
Lantier und Souvarine

Szenen aus
Germinal

nach dem gleichnamigen Roman
von
EMILE ZOLA



Lantier bei der Familie Mahen



Szenen aus
GERMINAL

nach dem gleichnamigen Roman von

Emile Zola



Abstieg in den Schacht



Lantiers Schmerz



Retlungsarbeiten



Versammlung der Bergleute



Telegramm-Code: Bedacht — 1038

1130 m — 2 Plakate

Im Fegefeuer

Großes Drama

Konsul Rutenau und seine Tochter sitzen in ihrer Loge und wohnen einer Vorstellung des „Freischütz“ bei. Robert Winter, der beliebte Tenor, hat eine große Arie beendet, und nachdem der Vorhang gefallen ist, bittet Maria ihren Vater, ihr den berühmten Sänger vorzustellen, da sie von seiner Persönlichkeit ganz bezaubert ist. Der Vater erfüllt ihre Bitte und fordert ihn auch auf, bei ihnen Besuch zu machen. Der verwöhnte Winter verhält sich ziemlich gleichgültig gegen Maria. Doch als er erfährt, daß sie das einzige Kind und Universalerbin des großen Vermögens ist, hält er um ihre Hand an, und in wenigen Wochen ist Maria seine Frau.

Doch die Ehe ist von Anfang an unglücklich. Robert

Am nächsten Morgen stürzt die Betrogene verzweifelt zu ihrem Vater und erzählt unter herzerreifendem Schluchzen die Vorgänge der letzten Nacht. Der Vater ist empört und verlangt, daß sie sofort die Scheidung einleite. Maria schüttelt traurig den Kopf. Sie kann nicht von Robert lassen, denn sie liebt ihn trotzdem immer noch. Da meldet der Diener, daß Herr Winter den Herrn zu sprechen wünsche. Er wird vorgelassen und als er hört, daß Maria sich von ihm trennen will, gebärdet er sich wie ein Verzweifelter. Er schwört, daß er sie liebe und daß er sich das Leben nehmen würde, wenn Maria von ihm ginge. Doch als der Vater ihm ein Schriftstück vorlegt, in welchem er sich gegen Zahlung von M. 50 000,—



vernachlässigt Maria vollkommen, geht seine eigenen Wege und verbringt jeden Abend bei seiner früheren Geliebten Hedwig. Diese, eine raffinierte berechnete Person, setzt alles daran, um Robert ganz für sich zu gewinnen und ihn zur Scheidung zu bewegen; und da Winter noch immer zögert, ersinnt sie geschickt einen Plan, um gewaltsam ein Ende herbeizuführen. Als sie eines Abends mit dem schon ziemlich angeheiterten Robert in einem Nachtlokal sitzt, telephoniert sie an Maria und fordert sie auf, in die „Luxusbar“ zu kommen, wenn sie sich von der Untreue ihres Mannes überzeugen wolle.

Maria ist verzweifelt, doch mit einem plötzlichen Entschluß rafft sie sich auf und eilt in das Nachtlokal. Sie kommt gerade hinzu, als Hedwig ihren Mann küßt. Als Winter ihrer ansichtig wird, springt er verlegen auf und versucht sich zu entschuldigen. Doch Maria entfernt sich wortlos.

als schuldiger Teil erklären soll, ist er merkwürdig schnell damit einverstanden, seine Unterschrift zu geben.

In diesem Augenblick tritt Maria, die der Szene hinter einem Vorhang beigewohnt hat, hervor, und macht ihm bittere Vorwürfe über seine geheuchelte Liebe. Empört über die niederträchtige Handlungsweise, weist ihm der Vater die Tür.

Nun verliert der leichtsinnige Winter jeden Halt. Doch bald zeigen sich die Folgen seines leichtsinnigen Lebenswandels. Die durchzechten Nächte kosten ihn seine Stimme und er wird Knall und Fall entlassen. Als er Hedwig den Verlust seiner Stimme und auch seines Einkommens erzählt und um ihre Unterstützung bittet, weist sie ihm hohnlächelnd die Tür. Ihre Devise ist: „Ohne Geld keine Liebe!“



Um nun das tägliche Brot zu verdienen, versucht Winter Arbeit zu finden. Nach langen, vergeblichen Bemühungen, seines Schwiegervaters, der ihn sofort erkennt, aber ihn trotzdem engagiert, um ihn auf die Probe zu stellen.



eine Stellung zu erlangen, findet er eines Tages eine Annonce in der Zeitung, die seine Aufmerksamkeit erregt. Rutenaus

Nachdem er gezeigt hat, daß er wirklich bestrebt ist, zu arbeiten, und daß seine Reue tief und wahr ist, ver-



suchen einen Gärtner. Da kommt ihm ein Hoffnungsstrahl. Er erscheint in der Maske eines alten Gärtners im Hause

söhnt sich Maria mit Robert, und gerührt gibt der Vater von neuem seinen Segen.



Telegramm-Code: Severite — 6274

280 m — 1 Plakat

Ein Drama auf hoher See

Kleines Drama

Der Kapitän des Schoners „Sanowitts“, dessen Schiffs-
ladung aus Dynamit besteht, hat, bevor er den Hafen ver-
ließ, einen Mann, namens Carter als Matrosen angenom-
men. Leider war dem Kapitän nicht bekannt, daß Carter
als ein unverbesserlicher Trinker gilt.

Als das Schiff auf hoher See ist, entdeckt Carter durch
einen Zufall die Art der Schiffsladung, und teilt seine

ein großes Trinkgelage, treiben sich ausgelassen auf dem
Schiff umher, und in dem nun folgenden Durcheinander
wird eine Lampe umgestoßen.

Es entsteht eine Feuersbrunst, die Flammen pflanzen
sich in dem Schiffsraum fort, das Dynamit explodiert,
und der Schoner fliegt in die Luft.



Entdeckung den anderen Matrosen mit. Es bemächtigt sich
aller eine große Erregung, und der Kapitän muß zur Auf-
rechterhaltung der Disziplin zur größten Strenge greifen.

Einige Stunden nachher, als Carter halb berauscht
ist, greift er den Kapitän an. Im Laufe des Handge-
menges stößt er diesen in das Meer.

Die Matrosen, sich selbst überlassen, beginnen bald

Nur wenige Matrosen haben sich auf Trümmerstücke
flüchten können. Carter ist ertrunken.

Dank einer schnell organisierten Rettungsaktion wer-
den die Schiffbrüchigen an Land gebracht. Auch der Kapi-
tän, dem es gelungen ist, sich stundenlang über Wasser
zu halten, wird von seinem jungen Sohn, der mit einem
Rettungsboot auf das Meer hinausgefahren ist, und nach
weiteren Schiffbrüchigen Umschau hielt, gerettet.

Im Programm Nr. 44:

Zigeunerin und Landmann

Kleines Drama

Im Programm Nr. 44 erscheinen u. a.

die großen Dramen:

Die vom Geschick
Verfolgten

—

Der kleine
Gipsfigurenhändler



Telegramm-Code: Aigle — 9193

350 m

Seine zweite Liebe

Kleine Komödie

Rolf, ein junger Trapper, stürzt auf einer Jagd den Abhang hinunter, und wird hier von einer jungen Indianerin gefunden, die ihn in seine Hütte zurückbringt, und ihn mit vieler Aufopferung pflegt. Rolf hat sich in die junge Indianerin verliebt, und heiratet sie bald.

Nach mehreren Jahren des Glücks, das durch die Geburt eines Mädchens noch erhöht wurde, muß Rolf eines Tages aufbrechen, um an einer großen Jagd teilzunehmen. Während seiner Abwesenheit wird seine junge Frau von einem bössartigen Fieber ergriffen und stirbt. Das kleine Mädchen hat sie unter der Obhut einiger Freunde Rolfs zurückgelassen.

Rolf ist zurückgekehrt, nachdem er von dem Tod seiner Frau in Kenntnis gesetzt wurde. Wie er aber noch am Grabe seiner Frau steht, erhält er ein Telegramm, das ihn an das Lager seiner schwerkranken Mutter ruft. Er reist sofort ab, findet aber nur noch eine Sterbende; und um den letzten Wunsch seiner Mutter zu erfüllen, die von Rolfs erster Ehe mit der Indianerin

nichts wußte, verspricht er ihr, ein junges Mädchen zu heiraten, die sie für ihn bestimmt hat.

Aber diese Ehe ist unglücklich. Seine junge Frau ist leichtfertig und flatterhaft. Nach kurzer Zeit schon hat Rolf das fade Gesellschaftstreiben satt, und kehrt nach dem freien Westen zurück.

Bei seiner Abreise spricht er zu seiner Frau, die er kurz vor einem Treubruche ertappt hat, die Worte: „Wenn du die künstliche Fröhlichkeit deiner Umgebung glaubst entbehren zu können und dich nach einem gesunden Landleben schnst, so folge mir. Wann du auch kommen sollst, stets wirst du mir willkommen sein.“

Bald erkennt die junge Frau das inhaltlose Leben ihrer Umgebung, und sie macht sich Vorwürfe, ihren Gatten nicht recht gewürdigt zu haben. Da erinnert sie sich Rolfs Worte; sie reist ihm nach, und findet in dem einfachen Leben der Prärie bei ihrem Manne und dem Töchterchen aus dessen erster Ehe das Glück ihres Lebens.

Moritz Prince

und

Max Linder

spielen abwechselnd in
jedem Pathé-Programm

Die
Augen der Bajadere

Das große Drama
aus der russischen
KUNST-SERIE

Tanagra — St. Petersburg

mit den ersten rus-
sischen Hof-Schau-
spielern u. Hofschau-
spielerinnen vom
Kais. Alexandrinen-
und Marien-Theater
in St. Petersburg in
den Hauptrollen

erscheint im

Programm №44



Telegramm-Code: Serpentin — 6260

270 m — 1 Plakat

Moritz macht es anders

Humoreske, gespielt von Prince.

Moritz leidet an der Krankheit aller Junggesellen: er will heiraten.

Der Gegenstand seiner Verehrung ist ein Fräulein Lina Bernstein, ein reizendes junges Mädchen, die aber voll von krassen Einfällen steckt. Der Vater, der gegen die Phantasien seiner Tochter nicht aufkommt, und sich in ein fortwährendes Phlegma versenkt hat, weist Moritz mit seiner Bewerbung direkt an Fräulein Lina; diese sieht ihre Bedingungen auf, die wie folgt lauten:

Ich bin eine Gegnerin alles Alltäglichen, und habe mir

fährt ein, steigt dann mitten auf der Straße mit ihr aus, veranlaßt, daß von einem benachbarten Restaurant Tisch und Stühle auf die Straße gebracht werden, und läßt sich zum Gaudium aller Passanten dort zum Essen nieder. Es bedarf wohl nicht der Schilderung all der belustigenden Szenen, die sich aus dieser Situation ergeben.

Nachdem ein großer Auflauf veranlaßt worden ist, fährt Moritz mit Lina wieder heim.

Das junge Mädchen, das jetzt wirklich von dem nicht alltäglichen Moritz entzückt ist, treibt nun auch ihrerseits



vorgenommen, nur einen Mann zu heiraten, der nicht tut, was andere Leute tun. Ich überlasse es Ihnen, ein Mittel zu finden, wie Sie mir gefallen können.

Moritz denkt nun über die krassesten Unmöglichkeiten nach.

Zuerst hält er mit einem Automobil, das von einem Esel gezogen wird, vor dem Hause seiner Angebeteten. Er ist mit einem Konditoranzug bekleidet, überreicht dem mehr erstaunten als erfreuten Fräulein Lina einen Strauß Brennesseln, und benimmt sich auch sonst auf die absonderlichste Weise. So lädt er sie z. B. zu einer Spazier-

das absonderliche soweit, daß sie Moritz einen Heiratsantrag macht und ihn tüchtig abküßt. Moritz stellt sich nun als die „beleidigte Dame“ und versetzt dem „jungen Herrn“ Lina ein paar echt weibliche Ohrfeigen.

Nach einer bewegten Szene sucht Moritz die Sache so hinzustellen, als ob diese Ohrfeigen nur als Beweis dafür dienen sollten, daß es doch besser sei, nach den allgemeinen Sitten und Gebräuchen zu leben.

Das junge Mädchen kann sich dieser Beweisführung, die unserm Moritz alle Ehre macht, nicht entziehen.

Moritz hat gesiegt.



Telegramm-Code: Sesame — 6229

185 m

Christians Verwandlungen

Humoreske, gespielt von Casalis.

Christian befindet sich wie immer in arger Geldverlegenheit. Sein ganzer Kredit ist erschöpft. Es ist der Monatserste. Von seinem Wirte, der ihm die letzten Paar Schuhe wegnimmt, aus der Wohnung exmittiert, schleicht er sich in einen Trödlerladen, wo er gegen seinen Rock ein Paar prächtige Stiefel aus dem 18. Jahrhundert einhandelt. Aber kaum ist er wieder auf der Straße, als ein großer Platzregen auf ihn niedergeht. Er eilt zum Trödler zurück und vertauscht nun seine Hosen gegen einen Regenschirm. Da er nun in einer nicht gerade sehr salonfähigen Toilette dasteht, gebraucht er seinen Regenschirm, teils um sich gegen die neugierigen Blicke der

Passanten zu schützen, teils um gegen den Regen immun zu sein.

In seiner seltsamen Ausstaffierung geht er dann die Straße weiter. Da läßt ihn sein guter Stern eine gefüllte Geldbörse finden. Durch eine darin befindliche Visitenkarte wird ihm die Adresse des Eigentümers bekannt. Da dies zufällig ein Schneidermeister ist, der über die Ehrlichkeit Christians, welcher ihm die Geldtasche umgehend zustellt, sehr erfreut ist, kommt Christian zu einem neuen Anzug, da er jede andere Belohnung ausschlägt.

Diese letzte Verwandlung war allerdings die beste.

Telegramm-Code: Sesterce — 6271

185 m — 1 Plakat

Lehmann in der Klemme

Posse, gespielt von André Deed.

Die neue Posse, in welcher Lehmann auftritt, handelt davon, daß er von einer südamerikanischen Behörde verfolgt wird, und zwar aus dem Grunde, weil durch seine Possenreißereien die Zuschauer eines Lichtspielhauses vor Lachlust „krank“ geworden sind! —

Lehmann wird nach einer aufregenden Jagd von zwei

Aber er versteht von neuem zu entwischen. Die tolle Hetzerei geht weiter, durch alle möglichen und unmöglichen Hindernisse hindurch, bis er aber doch von seinen Verfolgern ergriffen wird, die ihn, um mit seiner Gefangenschaft sicher rechnen zu können, mit seinen eigenen Kleidern auf einen Tisch festnageln.



Vertretern der Behörde mit einem Lasso gefangen und derartig geschnürt, daß er wie eine ägyptische Mumie aussieht.

Aber dank seiner Findigkeit gelingt es ihm, sich unterwegs von seinen Peinigern freizumachen.

Vorerst klettert er nun auf einen Baum, der aber von den beiden Beamten mit solcher Kraft geschüttelt wird, daß Lehmann ihnen buchstäblich in die Hände fällt.

Aber sie haben nicht mit der Schlaueit Lehmanns gerechnet. Er entweicht nun mitsamt dem Tische, und da der Schauplatz, wo sich diese Szene abspielt, in der Nähe eines Hafens liegt, gelingt es Lehmann, auf ein zur Abfahrt bereit liegendes Schiff zu springen, um von dort aus seine Verfolger, die zu spät anlangen, tüchtig auszulachen. Das Schiff hat bereits den Hafen verlassen, und die Hüter der öffentlichen Sicherheit haben das Nachsehen.



Telegramm-Code: Sevrage -- 6275

215 m

Der Mann im Faß

Komisch

Ein träger Gatte hat sich der Ersparnisse seiner besseren Hälfte bemächtigt, und schickt sich an, damit einen recht frohen Tag zu verleben. Aber der Griff in die Privatschatulle seiner Gefährtin ist entdeckt worden. Er wird deshalb von seiner Frau, seiner Tochter und einigen Nachbarn, vor denen er flüchtet, verfolgt. Da erinnert er sich an das berühmte Beispiel des Diogenes und steigt in eine Tonne.

Er hat sich für den Augenblick den Augen seiner Verfolger entzogen, nicht aber dem Spürsinn seiner eigenen Tochter, die ihn bald in seinem Versteck entdeckt hat. Sie verschließt schnell den Deckel des Fasses und will schnell die anderen herbeiholen.

In der Zwischenzeit wird aber das Faß von einem Rollkutscher abgefahren. Unterwegs rollt das Unglücksfaß vom Wagen herunter, und nun beginnt eine tolle Jagd hinter der immer eiliger rollenden Tonne her, die von den durch die Tochter herbeigerufenen Nachbarn entdeckt worden ist. Nach vielen Abenteuern, die man sehen, aber nicht beschreiben kann, landet unser Luftikus wieder vor seinem eigenen Hause.

Das Geld wird ihm wieder abgenommen und der frohe Tag, den er verleben wollte, hat sich in einen solchen verwandelt, den er nicht zu loben hat!

Telegramm-Code: Setter — 6272

100 m

Wenn man zu tief ins Glas guckt

Komisch

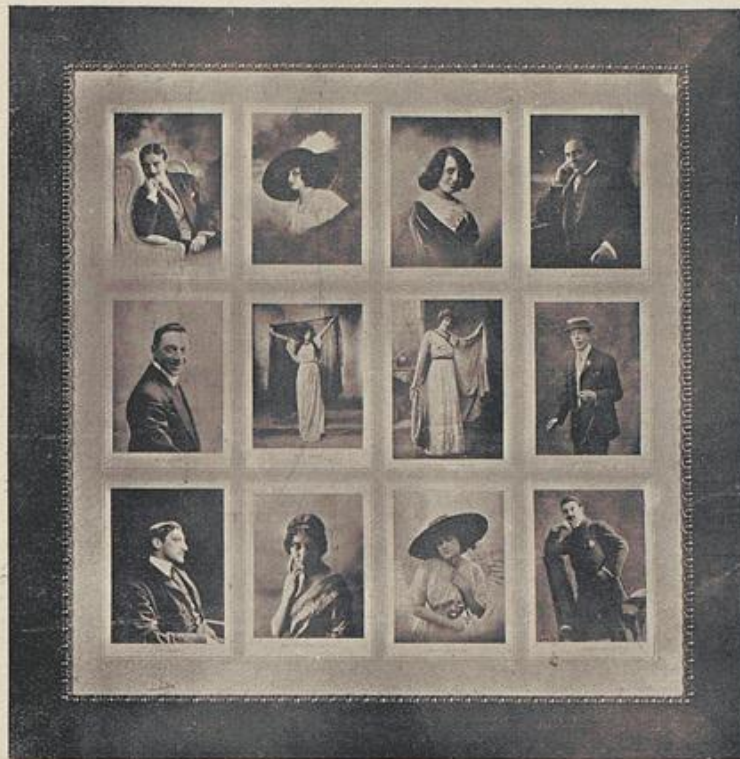
Richard hat eine aufgeregte Weinsitzung hinter sich und kehrt in jenem Zustande nach Hause, in dem sich spielen, vor Augen. Wir sind Zeugen aller von ihm in der Illusion des Alkohols gesehenen Dinge, die so zahl-



die Dinge oft mehr als verdreifachen!

Der Film führt uns in launiger Weise die Phantasien, wie sie sich im Kopfe unseres lustigen Zechbruders ab-

reich, seltsam und erheiternd sind, daß wir schon ein Weilchen dabei verweilen können.



EINIGE
PATHÉ-KÜNSTLER
DER FRANZÖSISCHEN
KUNST-SERIE



Telegramm-Code: Surruvier — 6291

345 m

Wanderungen durch den Staat Montana

(Vereinigte Staaten.)

Naturaufnahme

Dieser Film führt uns den östlichen Teil des Staates Montana vor Augen, eines eigentümlichen, auf eine große Steppe ausgehenden Landes.

Der Missouri und der Yellow-Stone durchfließen diesen mächtig ausgedehnten Staat, und die Groß-Industrie hat sich diese Wassermengen als Kraftquelle zu technischen Zwecken

dienstbar gemacht. Als die größten Reichtümer des Landes sind in erster Linie die reichen Silber- und Kupferminen zu nennen.

Der Boden selbst ist hier wenig fruchtbar; doch finden die neuesten Ackerbaumaschinen ihre Anwendung, so daß aus dem sprödesten Böden reiche Ernten erzielt werden.

Telegramm-Code: Sertissage — 6264

140 m

Ruderregatta in Tonkin (Indochina)

Naturaufnahme

An der Böschung des Tsongoi-Ufers drängt sich eine dichte Menschenmenge. Man hat sich zur Ruderregatta versammelt, und wir haben Gelegenheit, die bunten Trachten der Bevölkerung kennen zu lernen.

Der Tam-Tam gibt das Zeichen zur Abfahrt und wie

Nachdem die Fahrenden die vorgeschriebenen Routen zurückgelegt haben, und auch den Strom hinaufgefahren sind, wohnen wir am Schlusse der Preisverteilung bei.

Der Sieger bekommt einen Preis im Werte von sage und staune zwei Mark. —



Pfeile stürzen die schlanken Pirogen davon. Die hartnäckige Wettfahrt geht bald durch lachende Uferlandschaften, bald durch typische Eintönigkeit der Landschaft.

Man wird diesen jugendlichen Sportsleuten den Vorwurf allzugroßen Anspruchs nicht machen können! —

Pathé Frères

haben

die besten Schauspieler,
die hervorragendsten Regisseure,
Autoren von Weltruf.

Pathé-Color
„Goldserien“

In- u. ausländische Schlager-Serien



Das Museum für Meereskunde in Monaco

(Gegründet von dem Fürsten Albert von Monaco.)

Das Museum ist im Jahre 1910 auf dem pittoresken Felsen von Monaco errichtet worden, und umfaßt eine Sammlung über das Meer und seine Bewohner, wie sie in

In all den vielen Sälen sehen wir neben allerlei seltsamem Getier auch Vögel, Fische, Weichtiere, Krustentiere, Algen usw., kurz die Vertreter der ganzen Tier- und



dieser Reichhaltigkeit wohl einzig auf der Welt dasteht. Hier sind in der Tat die Arbeiten der bedeutendsten Gelehrten vereinigt.

Wir lernen auf Schritt und Tritt die Geheimnisse der Meeresstiefe kennen.

Pflanzenwelt des Meeres, und lernen auch die Art und Weise ihres Fanges kennen.

Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die prächtigen Aquarien, in denen Seetiere von höchster wissenschaftlicher Bedeutung lebend aufbewahrt werden.



Im Programm Nr. 44 erscheint der

Neue Max Linder-Film

Max am Klavier

Pathé-Journal

Nr. 234 B

China:

Der Aufstand in Shanghai am 22. und 23. Juli 1913.

1. Um den Zugang zu dem abgetretenen Grund und Boden zu verteidigen, errichteten die französischen Truppen Barrikaden.
2. Die Regierungstruppen verteidigen, vom General Wei Ching Ho befehligt, die Rüstkammer, die das Hauptziel der aufrührerischen Truppen bildet.
3. Die zum Rückzug nach der chinesischen Altstadt gezwungenen Aufrührer zünden jene an. Der Brand dauerte die ganze Nacht.

Ausable-Chasme (Neuyork, Vereinigte Staaten):

Herrn Rodman Law ist es gelungen, in einem einfachen Kahn die 25 Meter hohen Rambow-Fälle zu überfahren.

Amsterdam (Holland):

Der große Dampfer „Prinz der Nederlanden“ ist vom Stapel gelassen worden.

Köslin i. Pommern:

Historischer Festzug anlässlich der Jahrhundertfeier der Stadt Köslin.

Nürnberg:

In Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Rupprecht von Bayern fand hier die Enthüllung des Denkmals Königs Ludwig II. statt.

Telis (Bulgarien):

Die rumänische Sanitätsabteilung bei der Ausübung ihres Berufes.

Berlin-Müggelsee:

Unter großer Beteiligung wurden hier die Regatten der Berliner Segler-Klubs abgehalten.

Nr. 235 A

Paris (Frankreich):

Die Abordnung der Einwohner Adrianopels hat sich zum Ministerium des Aeußern begeben, um ihren Widerstand gegen die ottomanische Regierung zu begründen.

Madrid (Spanien):

Die französischen Springer Vaillant und Champagne haben während eines Stierkampfes spannende Vorführungen gegeben.

Dakar (Senegal, Französisch-Westafrika):

Gelegentlich der Verleihung der neuen Fahnen an die schwarzen Truppen hat eine Heerschau stattgefunden. General Pinaud übergab gleichzeitig die Ordenszeichen.

Nizza (Frankreich):

An dem großen Wettschwimmen Villfranche-Nizza nahmen vierundzwanzig Schwimmer teil. — Den Wettbewerb gewann der Italiener Baccigaluppi.

Deauville (Frankreich):

Während eines Wettfliegens von Wasserflugzeugen konnte ein Operateur des Pathé-Journals von einem Zweidecker aus, der von Renaux geführt wurde, einige Ansichten der Stadt und des Strandes aufnehmen.

Breslau:

Ihre Majestäten, das Kronprinzenpaar, der Herzog von Ratibor, der neue Kriegsminister, der Reichskanzler, sowie sämtliche hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, besuchen die Jahrhundert-Ausstellung.

Berlin-Johannistal:

22 Flieger beteiligten sich an dem Wettflug „Rund um Berlin“, welcher sich recht interessant gestaltete.

Jagdschloß Stern (Grunewald):

Die Radfernfahrt „Rund um Berlin“ schloß mit dem Siege des Amateurs P. Kohl sowie des Professional-Fahrers J. Rosellen, unter Teilnahme von ca. 300 Fahrern ab.

Bad Ischl (Steiermark):

Seine Majestät Kaiser Franz Joseph I. sowie die Mitglieder des Kaiserhauses und hohe Persönlichkeiten begeben sich zum Hochamt in die Stadtpfarrkirche.

Breslau:

Begrüßung Seiner Majestät des Kaisers durch die städtischen Behörden Breslaus am Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Pathé=
Projektions=Apparate
sind die
vollkommensten

Pathé = Projektions = Apparate
sind stabil, praktisch und billig

Mit

Pathé = Projektions = Apparaten

erzielt man eine glänzende Vor-
führung, tadellos stehende, äußerst
scharfe, flimmerfreie Bilder ::

Apparate=Katalog gratis und franko

RICHARD FALK, BERLIN W 65